



⇒ **Andreas R. Batlogg**

Dienen statt kommandieren.

Der Kulturosoziologe Ulrich Bröckling auf den Spuren von Max Weber und Michel Foucault

Wer (nur) auf den Titel schaut, könnte leicht versucht sein, (vorschnell) an Papst Franziskus und die von ihm oft benutzte Metapher von den ›Hirten mit dem Geruch der Schafe‹ zu denken. Der erste Jesuitenpapst der Geschichte sieht darin ein Bischofsideal: *Pastori, non principi* (Hirten, nicht Herrscher) – die Zeit der ›Fürstbischöfe‹ ist für ihn passé. Auch der Untertitel der Veröffentlichung weist auf einen ersten, flüchtigen Blick in diese Richtung. Dabei wird doch gerade dem Papst aus Lateinamerika nachgesagt, er ›regiere‹ entweder gar nicht oder zu lax – und wenn, dann greife er ordentlich durch, sprunghaft, spontan, manchmal brutal, geradezu ›unbarmherzig‹.

Diesem Buch des an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg (zuvor an der Uni Halle-Wittenberg und an der Uni Leipzig) lehrenden Kulturosoziologen Ulrich Bröckling könnte es wie Karl Rahners Frühschriften *Geist in Welt* (1939) und *Hörer des Wortes* (1941) gehen, die mehr dem Titel als dem Inhalt nach bekannt sind. *Habent sua fata libelli!* Es kann der Theologie jedoch nie schaden, von der Soziologie zu lernen! Das habe ich mir nach einer ersten Durchsicht gedacht, als ich entscheiden musste, diesen Band aus der Hand zu legen und es beim ersten Beitrag zu belassen, oder mich ›durchzubeißen‹. Den ›Luxus‹, weiterzulesen, verdankt man entweder einer Sabbatzeit oder einer Rekonvaleszenz; bei mir war Letzteres der Fall. Jetzt kann ich sagen: Die Lektüre lohnt – gerade auch für Theologinnen und Theologen.

Zwar sind nur zwei der hier versammelten, insgesamt 17 Beiträge Erstveröffentlichungen, darunter der erste mit dem Titel ›Von Hirten, Herden und dem Gott Pan. Figurationen pastoraler Macht‹ (13–44) sowie ›Kontraktpädagogik: Wir müssen immer tun, was wir wollen‹

(222–242). Aber auch die 15 anderen, von 2000 bis 2016 in Zeitschriften oder Sammelbänden, also weit verstreut, erschienenen Artikel bekommen durch die Zusammenstellung eine neue Bedeutung, abgesehen davon,

---

**Ulrich Bröckling (2017):** Gute Hirten führen sanft. Über Menschenregierungskünste, Berlin: Suhrkamp. 425 S., ISBN 978-3-518-29817-6, EUR 20,00.

---

**DOI: 10.18156/eug-2-2018-rez-1**

dass sie für die Neuveröffentlichung alle »überarbeitet und erweitert« (vgl. 11, 425) wurden. Auch wer einzelne Artikel bereits kannte, wird also auf neue Akzente stoßen – und kann sich überraschen lassen.

Der Band dient also nicht nur der ›Bestandssicherung‹: »Die hier zusammengestellten Aufsätze treffen sich in ihrer Ausrichtung auf eine Soziologie der Menschenregierungskünste. Den – von Michel Foucault übernommenen – Terminus der Menschenregierungskünste wird man in Fachlexika vergeblich suchen; es handelt sich weder um einen eingeführten Schlüsselbegriff soziologischer Theorie noch um einen vertrauten Gegenstandsbereich soziologischer Forschung. Die Sache selbst ist der Soziologie jedoch alles andere als fremd: Die Menschenregierungskünste grenzen sowohl an das an, was in der soziologischen Tradition seit Max Weber als Lebensführung gefasst wird, wie auch an das, was in den angewandten Sozialwissenschaften Social Engineering heißt. Während Weber jedoch Lebensführung auf ihre ethische Dimension engführt und sich vor allem für die Relationen zwischen ursprünglich religiösen Normen, individuellen Handlungsorientierungen und gesellschaftlichen Ordnungsgefügen interessiert, fragt die Soziologie der Menschenregierungskünste nach den Machtverhältnissen, die sich in den disparaten Arrangements der Fremd- und Selbstführung realisieren.« (Vorwort, 7–11, 7) Diese Leseanleitung macht den (Fundamental-)Theologen neugierig, zumal dabei (konsequenterweise) nach »Rechtfertigungsordnungen und Plausibilisierungsstrategien« (9) gefragt wird, die solche Programme legitimieren. Es geht also auch um Wahrheitsansprüche – fernerhin nicht nur um eher abstrakte Fragen von *governance*, sondern um die *Kunst* des (guten) Regierens mit dem Fokus »vor allem auf ›sanfter‹ Selbst- und Sozialtechnologien, die über freiwillige Mitwirkung, personale Bindungen, den zwanglosen Zwang des besseren Arguments oder ökonomische Anreize operieren« (9). Und *das* sollte Theologen nicht interessieren?

Die einzelnen Beiträge sind drei Abteilungen zugeordnet: ›Zugänge‹ (zwei Beiträge); ›Dispositive‹ (elf Beiträge); und ›Kritik‹ (vier Beiträge). Die Palette der Themen umfasst ein breites Spektrum mit Stichworten wie Anthropologie, Prävention, Resilienz, Mediation, Nudging, Feedback, Pädagogik, Wettbewerb, Burnout, Planung, Humankapital, Schlachtfeldordnung, Kritik oder Kreativität. Theologen werden sich vermutlich vor allem für die beiden ersten Beiträge interessieren und in den anderen nach Anregungen, nützlichen Informationen und Hintergrundmaterial suchen. Sie werden fündig!

*Honi soit qui mal y pense*: Die Verlagswerbung auf dem Buchrücken («Regieren bedeutet nicht länger, Sicherheit zu garantieren, sondern Unsicherheiten zu managen») werden gerade Theologen unmittelbar mit Papst Franziskus in Verbindung bringen (müssen): Dieser rief bekanntlich auf dem Weltjugendtag in Rio de Janeiro (Juli 2013) Jugendliche aus seiner Heimat Argentinien dazu auf, Unruhe zu stiften, Krach zu machen («¡Hagan lío!«), sprich: sich einzubringen, sich nicht abzufinden mit dem *Status quo*, sich bemerkbar zu machen – eine Einladung, die er in den letzten Jahren wieder und wieder aussprach, längst nicht nur vor Jugendlichen, sondern etwa vor Ordensleuten, die er an die prophetische Dimension ihrer Existenz erinnerte («Weckt die Welt auf / Svegliate il mondo!«). Für den Führer der 2000 Jahre alten Institution Kirche war das ein ebenso bemerkenswerter wie (das System bzw. den Apparat) irritierender Appell – ganz bewusst ausgesprochen allerdings, um damit ein Salonchristentum zu karikieren, das, wie weiland Waldorf & Statler in der *Muppet Show*, von der Loge heraus alles kommentiert, selbst aber keinen Finger rührt. Was Wunder, dass der »Don Camillo von Weltformat« (Thomas Matt) deswegen (von Europäern!) mit dem abschätzigen Verdikt der »Copacabana-Theologie«<sup>1</sup> belegt wurde! Er lädt damit schlicht zur aktiven Beteiligung ein, weil er weiß, dass Beteiligung Identifikation schafft. Wie schwer sich das Management (sprich: Bischöfe) damit tut, zeigt im Blick auf die letzten fünf Jahre das Lernprojekt Synodalität, das keinen Parlamentarismus anstrebt, aber Bischöfen Entscheidungen zu spielt (und zumutet) – und viele von ihnen damit überfordert, jene vor allem, für die das Subsidiaritätsprinzip, das zum Besten gehört, was die katholische Soziallehre zu bieten hat, ein Fremdwort (geworden) ist.

Bekannt gemacht wird man im ersten Artikel zunächst mit der Pastoralmetapher des (guten) Hirten als Gegenentwurf zum Souverän, der kommandiert und herrscht. Foucault habe vier Merkmale pastoraler Macht ausgemacht: Sie sei nomadisch, sie versammle, sie Sorge sich wohlütig, sie sei individualisierend (vgl. 19). Platon, Max Weber, Nietzsches »Kriegserklärung« an den Hirte-Herde-Komplex und andere, moderne Autoren werden bemüht, und es wird abschließend danach gefragt, »was [...] die hier vorgelegte Rekonstruktion disparater Adaptionen des pastoralen Metaphernfelds für die Analyse von zeitgenössischen Dispositiven des Regierens und Sich-selbst-Regierens

(1) Der polemische Terminus, der Franziskus' angeblich »amateurhaften Umgang« mit Theologie karikieren soll, wird einem anonym bleibenden »deutschen Prälaten« zugeschrieben, manche Quellen benennen den Kirchenhistoriker (und Kardinal) Walter Brandmüller; vgl. Politi 2015, 166–182; Sievernich 2015, 21.

(leistet)« (42) bzw. leisten kann und will: »Trotz aller Differenzen«, so Bröckling, »zwischen Foucaults Analysen der christlichen Pastoralmacht, Nietzsches Kritik des Herdenmenschen und den Reminiszenzen von Sicherheitsforschung, Affekttheorien und Sozialökologie an den Gott Pan entsprechen den geteilten Metaphernfeldern von Individualisierung verwandte Problematisierungsweisen und Perspektivierungen« (43). Sein Fazit: »Gute Hirten führen sanft. Vielleicht liegt darin das Geheimnis pastoraler Macht: Die Autorität des Führenden wächst mit der Sicherheit, die sie den Geführten garantieren. Eine Kritik der Menschenführungskünste hätte von hier ihren Ausgang zu nehmen.« (44)

Die »schwierige Liaison« (45) zwischen Soziologie und Anthropologie, die mit einer »unglücklichen Ehe« (45) verglichen wird, ist mit viel Literatur, darunter neben Foucault z.B. die Theologen bekannten Namen Peter L. Berger, Niklas Luhmann, Arnold Gehlen, Hannah Arendt oder Hans Joas, entfaltet. *Bonmots* und eine Fülle von Aphorismen durchziehen viele Beiträge, die stets nicht nur informieren, darstellen, sortieren – selbst z.B. unter Bezugnahme auf Steven Spielberg (vgl. 73) –, sondern auch sehr aktuell auf EU-Themen abzielen, die gesellschaftlich virulent sind, etwa das Thema Vorsorge. Das Modestichwort ›Resilienz‹, das auch in die Theologie Einzug gehalten hat, wird ebenso köstlich wie originell und höchst informativ aufbereitet (vgl. 113–139). Dicht und lehrreich fällt dabei der Abschnitt ›Auf kommende Traumata vorbereitet sein – Anrufungen des resilienten Selbst‹ (133–139) aus, in dem auch der Fall Natascha Kampusch zur Sprache kommt. Mediation als ›Vermittlung als Befriedung‹ (140–174) oder Feedback als ›Anatomie einer kommunikativen Schlüsseltechnologie‹ (197–221) zu lesen und analysiert zu bekommen, kann ebenso interessieren wie Ausführungen über die Akzeptanz von *Nudges* (engl. »Schubs«): Anstöße bzw. Impulse, um menschliches Verhalten zu beeinflussen.

Überhaupt gewann ich den Eindruck, dass Bröckling – noch dazu ebenso originell (»Metapherngestöber«, 243) wie verständlich in der Ausführung – Termini, die längst Alltags- oder Allerweltsvokabeln, dadurch aber auch zu beliebigen Containerbegriffen geworden sind, neue Tiefe zu geben versteht. Damit macht er neugierig und wissbegierig. Der Theologe wird bei der Lektüre auch dies: demütig. Und es ist nicht so, dass sich Bröckling nicht auch der Klippen der eigenen Zunft bewusst wäre. Die vier im letzten Abschnitt versammelten Beiträge wirkten auf mich nicht nur selbstkritisch, sondern streckenweise auch kurzweilig: ›Der Kopf der Leidenschaft. Soziologie und Kritik‹ (365–382), die Miniatur ›Die Umkehrung des Genitivs. Thesen zur

Kritik« (383–391), ›Gegen-Verhalten. Zur Analyse widerständiger Praktiken« (392–410) und ›Über Kreativität. Ein Brainstorming« (411–422). Die beiden letztgenannten Beiträge sind, wenn man sie auf innerkirchliche Opposition hin liest oder vor dem Hintergrund eines um sich selbst kreisenden Theologiebetriebs, sogar noch eine teils amüsante Lektüre.

## ⇒ Literaturverzeichnis

Politi, Marco (2015): Franziskus unter Wölfen. Der Papst und seine Feinde, Freiburg i.Br.: Herder.

Sievernich, Michael (2015): Das theologische Profil von Papst Franziskus / Pater Jorge Mario Bergoglio SJ, in: Theologisch-praktische Quartalschrift 163, 20–29.

---

Andreas R. Batlogg SJ, \*1962, Mag. Dr. theol., bis 2017 Chefredakteur der ›Stimmen der Zeit‹; z.Zt. Cityseelsorger an der Jesuitenkirche St. Michael, München, und freier Publizist (andreas.batlogg@jesuiten.org).

---

---

**Zitationsvorschlag:**

Batlogg, Andreas R. (2018): Rezension: Dienen statt kommandieren. Der Kulturosoziologe Ulrich Bröckling auf den Spuren von Max Weber und Michel Foucault. (Ethik und Gesellschaft 2/2018: Rechtsbrüche). Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-2-2018-rez-1> (Zugriff am [Datum]).

---



**ethikundgesellschaft**  
**ökumenische zeitschrift für sozialetik**

**2/2018: Rechtsbrüche**

Benno Zabel

Das Wagnis der Freiheit. Recht, Politik und die Angst der Moderne

Judith Hahn

Entgrenzte Bukowina. Was ist und leistet Recht in einer normpluralistischen Perspektive?

Christian Polke

Vom Bruch im Recht. Kulturtheoretische Vorüberlegungen mit Ernst Cassirer

Franziska Dübgen

Rechtsbruch und Strafe. Gerechtigkeitstheoretische Erwägungen

Markus Babo

Das Asylrecht als sperrige Institution in der Rechtsordnung